

Jahresversammlung in Bischofszell

Autor(en): **Schoop, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **105 (1968)**

Heft 105

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung in Bischofszell

15. Juni 1968

Die Begegnung mit dem in unsern thurgauischen Städtchen und Dörfern lebendigen «Ortsgeist» ist immer wieder ein köstliches Erlebnis; feststellen zu dürfen, daß sich auch in unserer hastigen Zeit die guten Kräfte rühren, um die lokalen Traditionen bewußtzumachen, hat viel Tröstliches an sich. Eine motoren-selige Generation ließ die Meinung aufkommen, die interessanten Dinge lägen in weiter Ferne und man müsse zuerst Hunderte von Kilometern hinter sich bringen, bis endlich große, schöne Zeugen der Vergangenheit zu sehen wären. Über dieser modischen Reiselust wird das Schöne, das wir in der Nähe entdecken können, allzu leicht übersehen.

Wer kennt im Thurgau Bischofszell etwas genauer, das reizvolle Städtchen über dem Zusammenfluß von Sitter und Thur? Wer könnte seinen alten Stadtgrundriß zeichnen? Wer kennt seine Grubenmann-Häuser von innen oder das feingegliederte Rathaus, den von Linus Birchler als «zierlichsten öffentlichen Profanbau der alten Schweizer Kunst» bezeichneten Rokokobau von Kaspar Bagnato? Wer erzählt noch seinen Kindern und Schülern die Sage von der Thurbrücke? Wer macht sich das Vergnügen, die Bischofszeller Häusernamen aus der Zeit nach dem dritten Stadtbrand von 1743 mit jenen von Goldach zu vergleichen, die Meister Gottfried Keller in der Novelle «Kleider machen Leute» so köstlich berichtet: «Zum Licht», «Zur Palme», «Zum Rosenstock», «Zum Pelikan» heißen sie etwa. «Zur Geduld» ist uns indessen nicht begegnet, die gibt es nur in Frauenfeld! Der Geschichtsfreund, der kürzlich Bischofszell seinen Besuch machte, erinnert sich dankbaren Sinnes der Männer, die im Städtchen viele Jahrzehnte hindurch die Lokalgeschichte erforscht, das sehenswerte Museum im Schloß aufgebaut und das Interesse an der Vergangenheit wachgehalten haben, wie dank der «Literaria» am kleinen Ort ein reges kulturelles Leben blüht, und schon tauchen die einzelnen Gestalten auf, die in diesem Jahrhundert für das «geistige Bischofszell» tätig waren, als gelte es, die große Tradition der Späthumanistenzeit weiterzuführen. Wir denken etwa an die Beiträge zur Geschichte Bischofszells von Theo-

dor Bridler, an die vielen kleineren Frühschriften Albert Knoepflis, an das segensreiche Wirken von Armin Rieger, dem Apotheker des Städtchens, Freund und Textdichter Othmar Schoecks. Erfreulich auch, daß unter den über hundert Geschichtsfreunden, die am vergangenen Samstag «Zell» besuchten, ein weißhaariger, vielseitig gebildeter Historiker und Lehrer dabei war, der an früheren Jahresversammlungen des Historischen Vereins in diesem Ort, in den Jahren 1916 und 1921, seine Arbeit über das Chorherrenstift St. Pelagius in Bischofszell vorgelegt hatte, nämlich Dr. Albert Scheiwiler in Frauenfeld. Diesmal durfte die aufmerksame Zuhörerschaft einen Vortrag über den Geschichtsschreiber des Thurgaus, Johann Adam Pupikofer, anhören.

Präsident Dr. Bruno Meyer, Staatsarchivar und Museumsdirektor in Frauenfeld, leitete die kurze Geschäftssitzung mit einem Hinweis auf die Unruhe unter den Studierenden vieler Länder ein, eine auffallende Erscheinung, die nicht durch soziale Not gerechtfertigt erscheint, sondern in einer psychologischen Fehlentwicklung ihren Ursprung hat. Wer in unserer Zeit die heutige Lebensordnung radikal beseitigen will, wie die Träger dieses neuen Anarchismus, muß wissen, daß nur der für die Zukunft planen kann, der die Wurzeln der Gegenwart kennt. Der Menschheit dient nur, wer mit beiden Beinen auf dem Boden steht. Im Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr erinnerte Dr. Meyer an die beiden Veranstaltungen, die einem dankbaren Kreis thurgauischer Geschichtsfreunde vielseitige Anregung boten: die Jahresversammlung – in Verbindung mit einem Besuch von Schloß Altenklingen – im «Trauben», Weinfelden, wo Seminarlehrer Dr. Hermann Lei geistvoll die Geschichte von Weinfelden skizzierte, und die Südtirolfahrt im Spätherbst, auf welcher St. Johann in Müstair, das Calvenschlachtfeld, Bozen, Meran und das Benediktinerhaus in Muri-Gries besucht wurden. Dann sprach Dr. Hans Ulrich Wepfer aus Ermatingen in sympathischer Weise über Johann Adam Pupikofer als Geschichtsschreiber. Grundlage der kritischen Würdigung bot seine im kommenden Jahr erscheinende Publikation über den bekannten «Geschichtsschreiber des Thurgaus, Schulpolitiker und Menschenfreund»; die Dissertation des heute in Kreuzlingen lehrenden Referenten. Der aus Untertuttwil stammende Theologe wandte sich nach einer schweren inneren Krise der Geschichtsforschung zu. Er faßte in Göttingen, wo er 1818 bis 1821 als Pfarrer wirkte, den Plan, «die thurgauische Geschichte zusammenzuschreiben», wie Johannes Meyer in den Notizen berichtet. Als Diakon in Bischofszell erhielt er die nötige Muße zu diesem Unternehmen, als häufiger Gast Joseph von Laßbergs auf Schloß Eppishausen die erforderlichen Kenntnisse und Anregungen, denn der Freiherr, ein vollbärtiges Germanenoriginal, besaß auf seinem Musensitz «die halbe Schatzkammer Schwabens», Bücher und Urkunden in Menge. Die Bekanntschaft mit

den Besuchern aus Deutschland förderte auch den bescheidenen Pupikofer, der zum «literarischen Schildknappen» Meister Sepps auf Eppishausen wurde. Daß die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff diese Altertümler zu langweilig fand, die demokratischen Schweizer verabscheute, ist bekannt; sie ist ja auch «im und am Jahr 1848» gestorben, wie ein Literaturkenner schreibt. Die ersten historischen Arbeiten Pupikofers, die Neujahrsblätter der Gesellschaft zur Förderung des Guten und des Gemeinnützigen, wollten ursprünglich die Jugend belehren. Sie hatten wenig Wiederhall und sind heute nicht wegen der Texte gesucht. In den zwanziger Jahren kam der große Wurf, die erste Auflage der «Geschichte des Thurgaus». Der erste Band erschien 1828, der zweite 1830. Darin sind wohl Johannes von Müllers Stil und Ildefons von Arx' Darstellungsweise imitiert worden, doch darüber hinaus gewinnt die Darstellung des Thurgauers dank den hundertzwanzig beigegebenen Urkunden eigenen Wert. Jacob Grimm gefiel der Text nicht in allen Stücken, Freiherr Joseph von Laßberg bezeichnete die Geschichte des Thurgaus «bloß als einen Versuch» und meinte, Pupikofer werde in der zweiten Auflage «gewiß etwas Besseres und Tüchtigeres liefern». Der Autor selber war kritisch genug, er betrachtete die Geschichte des Thurgaus als eine Jugendarbeit, die an vielen Mängeln leide. Die Umarbeitung und Erweiterung konnte erst im hohen Alter kommen, leider! Liegt die Bedeutung des ersten größeren Werkes von Pupikofer nicht auf wissenschaftlichem Gebiet, so ist seine Wirkung beträchtlich. Dieses Geschichtsbuch ist Zeichen des «neuen Geistes» in der Restaurationszeit, eines wachsenden Nationalbewußtseins, und die Thurgauer, vor allem die Studenten, konnten sich an der vaterländischen Geschichte begeistern. Leider blieb den späteren Werken des bienenfleißigen Gelehrten von Bischofszell dieser Wiederhall im Volk versagt, doch sind sie nicht weniger gehaltvoll. Ein Band «Der Kanton Thurgau, historisch, geographisch, statistisch geschildert», 1837 erschienen, ist heute noch eine Fundgrube für die lokale Geschichtsforschung. Neben einer Geschichte des Kantons Thurgau für die Schulen, neben den vielen Neujahrsblättern, den Geschichten der Kirchgemeinden Wängi und Bußnang, neben den Beiträgen zu Dalps Burgenwerk, der Geschichte von Frauenfeld und der thurgauischen Kriegsgeschichte hat Pupikofer verschiedene Lebensbilder verfaßt. Unter ihnen ragen die Biographien von Seminardirektor Wehrli und Bürgermeister Heß hervor. Weniger glücklich verlief die Mitarbeit an der Herausgabe der eidgenössischen Abschiede, mühsam war das Zusammenstellen der jährlichen Beiträge zur vaterländischen Geschichte für den 1859 von Pupikofer gegründeten Historischen Verein. Die kritische Sicht der Werke, wie sie die heutige Geschichtsforschung wagt, verteilt Licht und Schatten in gerechter Weise, doch bleibt trotz sorgfältiger Untersuchung diese oder jene Frage so lange ungelöst, bis weitere

Quellen erschlossen werden können. Für seinen lebendigen Vortrag durfte Dr. Wepfer den lebhaften Beifall eines dankbaren Publikums entgegennehmen.

In seinem Dankeswort appellierte Präsident Dr. Meyer an die Geschichtsfreunde im Thurgau, sie möchten Briefe bekannter Thurgauer, die eine wesentliche Geschichtsquelle sind, nicht zerstören, sondern für solche biographischen Untersuchungen sammeln und auf Archiv und Kantonsbibliothek deponieren, damit sie der Forschung zugänglich werden. Anschließend an den ausgezeichneten Vortrag besichtigten die Gäste in Gruppen das Städtchen. In die Führung teilten sich die Herren Viktor Laager, Jacques Etter und Ernst Knoepfli, der sich auch um die Organisation der ganzen Tagung verdient gemacht hatte. Daß vorher und nachher das sehenswerte Museum im Schloß besucht werden konnte, rundete den schönen Tag ab.

Albert Schoop